

I.

Praeludium.

Nr. 1.

Chor.

Manch fromme Männer wandern
Hinaus mit Jesu Wort,

∴ Von einem Land zum andern,
Treibt sie die Liebe fort. ∴

Sie bringen jenen Frieden,
Den diese Welt nicht beut;

∴ Für alle ist beschieden
Des Himmels Seligkeit. ∴

Das Kreuz, woran gehangen
Der ew'ge Herr der Welt,

∴ Still segnend muss es prangen,
Wohin das Auge fällt. ∴

(Aus einem alten Kirchenlied.)

Nr. 2.

Deklamation.

Vom Schloss des Grafen Sigibert,
Hoch von dem alten Turme,
Weht stolz die Flagge hin zum Thal
Und knattert froh im Sturme.

Es öffnet sich das hohe Thor,
Die Zugbrück rasselt nieder,
Viel flinke Reiter ziehn hinaus
Und andre kehren wieder.

Was soll das Leben auf dem Schloss,
Was soll die Fahne deuten?

Was soll der Reiter schnelle Jagd,
Was soll des Glöckleins Läuten?

Lang fleht der Graf um einen Sohn,
Der sein Geschlecht, das alte,
Das ahnenreiche, glänzende,
Der fernen Zeit erhalte.

Nun hat der Herr, was er erfleht,
Ihm gnädig heut' gegeben;
Drum läutet froh das Glöcklein jetzt,
Drum herrscht so reges Leben.

Und hocherfreuten Herzens geht
Der Graf nun zur Kapelle
Und dankt dem Herrn für seine Gnad'
Hier an geweihter Stelle.

Herr, gieb dem Sohn, den Du mir schenkst
Auch Deiner Gnade Fülle;
Stets heilig sei ihm Dein Gebot
Und Deiner Allmacht Wille.

Mach ihn zum Schirm und Hort des Volks,
Zum Fördrer Deiner Ehre,
Gieb seinem Arme Kraft, dass er
Des Landes Feinden wehre.

Und froh bewegt geht er nun
Hin in der Gräfin Zimmer,
Da blendet, seltsam anzusehn,
Sein Aug ein heller Schimmer.

Und wie der Schein entschwunden ist,
Die Gräfin jäh' erwachet,
Dieweil der Graf, ehrfürchtiglich,
Des Kreuzes Zeichen machet.

„Ich sah im Traum“, die Gräfin sprach,
„Den sternbesäeten Himmel,
Viel tausend Lichter glänzten dort,
In fröhlichem Gewimmel.

Da, plötzlich, zog ein Stern herauf,
Der Sonne gleich zu nennen;
Hell strahlete sein Licht herab,
Doch mild und ohne Brennen.

Es überfluthete sein Glanz
Der andren Stern' Gefunkel,
Und heller ward es überall,
Und mehr entschwand das Dunkel.“

Darob der Graf: „Geheimnisvoll
Der Herr sich offenbaret,
Und mit dem tiefsten Dunkel er
Die grösste Weisheit paaret.

Nicht allsogleich stets wissen wir
Sein Wirken zu erkennen,
Doch mag er durch dies Zeichen wohl
Des Kindes Loos uns nennen.

Der edle Bischof Aidan
Dies Wunder wird verstehen,
Drum will ich ohne Aufenthalt
Rathfragend zu ihm gehen.“

„Es wird dein Sohn,“ sprach Aidan,
Gemäss des Himmels Zeichen,
Mit seines Glaubenseifers Macht
In ferne Lande reichen.

Gleich wie die Sonn' am Firmament
Der Erde Wärme spendet,

Und in des Weltalls Finsterniss
Des Lichtes Strahlen sendet,
So wird der Heiden Geistesnacht
Dein Sohn zur Sonne werden;
Zum Christenthum viel Völker einst
Bekehren rings auf Erden.

Nicht mit dem Schwert wird Suitbert
Mit Dir zum Kampfe gehen,
Doch wird ein ewig Denkmal ihm
Im Zeiteuschooss erstehen.

Sah auch Dein Geist den Sohn bereits
Als Held in Kampfestagen,
Er wird des Herren Kreuz dereinst
Statt Schwert und Lanze tragen.“

Und sinnend kehrt der Graf zurück.
Wohl hat er schwer gerungen;
Doch hat den weltlich eitlen Stolz
Sein starkes Herz bezwungen.

„Dir Herr, der mir den Sohn geschenkt,
Will gerne ich ihn weihen,
Und mög nach Deines Dieners Wort,
Er einst Dein Streiter seien.“

Und was der Bischof prophezeit
Erfüllt sich in den Jahren;
Es schien in Suitbertus sich
Der Herr zu offenbaren.

Nicht stand sein Sinn nach eitlen Tand,
Nichts konnt die Welt ihm geben,
Den Herrn zu ehren allerwärts,
War stets sein edles Streben.

Und in ein Kloster trat er bald,
In frommer Mönche Mitte,
Dass er an ihrer Seite einst
Für Christi Kirche stritte.

Denn tief ergriff sein edles Herz,
Dass fern in Heidenlanden
So viele Menschen lagen noch
In Götzenwahnes Banden.

Und wie berufen fühlt er sich,
In's Friesland zu fahren,
Dem Heidenvolke Gottes Wort
Dort einst zu offenbaren.

Und übergücklich war sein Herz,
Den Wunsch erfüllt zu sehen,
Als ihn zur Fahrt in's Friesland
Sein Obrer ausersehen.

Und als gen Süd das Fahrzeug flog
Und stolz die Segel hisste,
Und immer weiter es entschwand,
Von grünbekränzter Küste,

Da stieg manch still Gebet zum Herrn
Für Irlands kühne Söhne,
Dass er ihr Werk, in weiter Fern,
Mit reichem Segen kröne.



Nr. 3.

Chor und Terzett.

So schwellet die Segel und treibet ihr Winde
Durch schäumende Wellen das Schifflein geschwinde
Zum Lande der Heiden, zum fernen Gestade,
Gieb Du uns Geleite, o Mutter der Gnade!

Ave maris stella!

Ave Maria!

Zum Lande der Heiden, die Götzen verehren,
Nicht kennen des Heilands Gebote und Lehren.
O mög es gelingen die Seelen zu retten,
Und sie zu befreien von Lucifers Ketten.

Geleite die Barke, O Mutter der Gnaden,
Du wollst uns beschützen, bewahren vor Schaden.
Als Leitstern dich zeige, dich gnädig erweise,
Erflehe, wir bitten, uns sichere Reise.

Und wenn unser Leben bedrängt wird von Stürmen,
Wenn Klippen uns schrecken, die Fluten sich türmen,
Der Finsterniss Mächte uns drohen zu rauben
Den Kompass des Lebens, den göttlichen Glauben,
Dann hilf uns, dann schütz uns, Maria, du Milde,
Dass glücklich wir kommen zum ew'gen Gefilde.

Ave Maria.

(R. Obermeyer.)

Nr. 4.

Lebendes Bild:

Abfahrt des hl. Suitbertus von Irland,

II.

Nr. 1.

Tenor-Solo und Chor.

Solo: „Siehe ich sende meinen Engel vor Dir her,
dass er den Weg dir bereite.“

Chor: „Sie gingen einst einher und weinten
und streuten ihren Samen aus, doch nun frohlocken
sie und jubeln, und tragen volle Garben ein.“

Nr. 2.

Deklamation.

Der Morgensonne erster Strahl
Fällt durch die hohen Eichen,
Die mit den Stämmen stolz und stark,
Hoch in die Lüfte reichen.

Die Nachtigall stimmt an ihr Lied,
Das Wild zur Tränke jaget;
Und rings umher die Stille flieht,
Sobald der Morgen taget.

Da, aus dem Thal, welch selt'ner Klang
Sich auf zum Himmel schwinget?
Ein Glöcklein ist es, das vom Turm
Des nahen Klosters klinget.

Dort, wo die Lichtung in dem Wald
Die frommen Mönche schauten,
Mit Gottes Hilfe sie alsbald
Ihr friedlich Kloster bauten.

Des Bodens üpp'ge Fruchtbarkeit,
Sie beut des Lebens Gaben,
Ein klares Bächlein rauscht vorbei,
Mit kühlem Trunk zu laben.

Und wie die Morgenglocke ruft
Vereinigen sich die Brüder,
Von ihrem frommen Sange hallt
Das Echo freudig wieder.

Dann beten sie zum Himmel wohl
Um seine Kraft und Gnaden,
Dass er ihr Wirken segnen mög'
Hier auf der Wildnis Pfaden.

Und wunderbar gestärket sie
Nun in die Flecken gehen,
Wo noch der Götzenbilder viel,
Und heil'ge Bäume stehen.

Dort, mit des Götzenwahn's Macht,
In hartem Kampf sie ringen;
Lang will des wahren Glaubens Licht
Nicht durch das Dunkel dringen.

Denn wie des Waldes Eichen zäh,
So ist das Volk beschaffen;
Nicht will es von den Götzen gehn,
Nicht lassen Krieg und Waffen.

Den Feind bekriegen immerfort,
Statt Frieden ihm zu geben,
In Kampf und Schlachtgewühl zu ziehn,
Das ist der Friesen Leben.

Nichts will ihr ungeschlachter Geist
Von Feindesliebe hören,

Und oft der Mönche Worte sie
Zu hartem Thun empören.

Den Feind, der uns gehasst von je
Wollt ihr zu lieben lehren?

Die Schmach, die er uns angethan,
Nicht mit dem Schwert zu wehren?

Mit Wohlthat zu vergelten noch?

Das wird kein Friesen fassen,
Nie von den Göttern werden wir
Und ihren Lehren lassen.

Und wenn der Mönche Schaar auch schon
Ein Herz gewonnen glaubte,
Der Götzenpriester Höllenmacht
Es immer wieder raubte.

Doch nie verzagt ihr gläubig Herz,
Trotz bitterster Erfahrung,
Stets wieder beut dem armen Volk
Ihr Mund die Offenbarung.

An ihrer Spitze Suitbert,
Zum Bischof längst erwählet,
Mit Feuereifer sie ermahnt
Und ihren Glauben stählet.

Und wenn der Herr den Seinen hilft,
Wer wollte widerstehen?
Und bald des Glaubens Same keimt,
Den Irlands Mönche säen.

Welch froher Tag für Suitbert,
Als er den ersten Heiden
Zur heil'gen Taufe führen konnt,
Als Lohn für alle Leiden.

Und diesem ersten folgten bald
Noch viel der wilden Friesen,
Die sich, zu Gottes Wort bekehrt,
Als Christen taufen liessen.

Und wenn die Klosterglocke nun,
Zur Messe rufend, schallte,
Der jungen Christen fromme Schaar
Zur Klosterkirche wallte.

Doch schnell ward hier der Raum zu eng
Die Gläub'gen zu umfassen;
Ein neues Gotteshaus zu bauen
Ward bald ihr grösst Verlangen.

Viel fleiss'ge Hände rührten sich,
Dies Werk schnell zu vollbringen.
Und bald schon hört man aus dem Wald
Den Schlag der Aexte klingen.

Und aus den Eichenstämmen stark,
Geheiligt einst den Götzen,
Sieht man sie mit geschickter Hand
Den Bau zusammensetzen.

Bald hebet sich ein Turm empor,
Den Wald noch überragend,
An seines Helmes Spitze hoch
Des Kreuzes Zeichen tragend.

Das blicket weit ins Land hinaus,
Glück, Fried' und Lieb' zu spenden,
Sein Anblick hilft dem Friesenvolk
Den hehren Bau vollenden.

Und als das Osterfest genaht,
Der junge Frühling lachte,
Suitbert, im neuen Gotteshaus
Das heil'ge Opfer brachte.

Und als die Messe ist vollbracht,
Spricht er zum Volk gerühret:
So hat durch unsere schwache Kraft
Der grosse Gott geführt

Ein starkes, grosses, edles Volk
Zur einzig wahren Lehre,
Drum gebt dem Herrn, wie ihm gebühret,
Des Herzens Dank und Ehre.

Und mächtig das „Te Deum“ schallt
Hinauf zu Gottes Throne,
Von Suitberti Haupt erstrahlt
Hell die Apostelkrone.

~~~~~  
Nr. 3.

## Doppel-Quartett und Chor.

(Chor der Christen.)

(Chor der Heiden.)

(Dopp.-Quart.) Lobet Gott den Herrn den wahren,  
Preiset ihn mit frohem Sang.  
Singt ihm Psalmen, Jubellieder  
Zu der Harfe süssem Klang.

(Chor.) Lasst den Kampfgesang erbrausen  
Und den Jagdruf rings im Chor.  
Schwertgeklirr, der Schall der Hörner  
Tönet schöner unserm Ohr.

(Dopp.-Quart.) Dank dem Herrn für seine Gnade,  
Der in Irrtum, Wahn und Nacht  
Leuchten liess der Wahrheit Fackel,  
Licht und Klarheit hat gebracht.

(Chor.) Hei, wie blitzen unsere Waffen!  
Auf zur Jagd, zu Kampf und Streit!  
Wotan giebt uns Sieg und Beute,  
Ruhm und Ehre jederzeit.

(Dopp.-Quart.) Unser Gott ist Gott des Friedens,  
Sanftmut, Milde sein Gebot;  
Will, dass wir die Feinde lieben,  
Lindern gern des Nächsten Not.

(Chor.) Folgt'n wir dem Gott des Friedens,  
Nähmen an wir seine Lehr',  
Würden rosten unsere Waffen!  
Feinde lieben? — Nimmermehr!

~~~~~  
Gebet der Christen.

(Doppel-Quartett.)

Heiland, aller Menschen Retter,
Höre gnädig unser Flehn:
„Rühre ihre harten Herzen,
Lass sie nicht verloren gehn.“

(R. Obermeyer.)

~~~~~  
Nr. 4.

Lebendes Bild:

Der hl. Suitbertus predigt das Evangelium.

### III.

Nr. 1.

#### Tenor-Solo.

„Ich habe den guten Kampf gekämpft,  
vollendet meine Laufbahn, bewahret den Glauben.  
So harret denn meiner die Krone der Gerechtigkeit,  
die mir der gerechte Richter an jenem Tage er-  
teilen wird.“



Nr. 2.

#### Deklamation.

Es glänzt der Himmel blutigrot,  
Es wird die Nacht zum Tage,  
Und aus den Hütten wimmernd dringt  
Der Frauen bange Klage.

Horch! fernher tönet Schwerterklang,  
Die Hörner wild ertönen,  
Bald klinget es wie Jubelrut  
Und dann wie lautes Stöhnen.

In heissem Kampfe ringt das Volk  
Der christgeword'nen Franken  
Dort mit den Sachsen und es scheint  
Das Kriegesglück zu schwanken.

Laut jammernd sieht der Weiber Volk  
Des wilden Kriegs Getümmel,  
Indess' der Dörfer Brand ringsum  
Mit Glut erfüllt den Himmel.

Schrill klaget heut des Glöckleins Klang  
Vom Klosterturm hernieder,  
Es beten laut um Rettung hier  
Vereint die frommen Brüder.

Geschützt liegt des Klosters Dach  
Noch vor der Gier der Flammen,  
Und hilfesuchend strömt das Volk  
Um Suitbert zusammen.

„Du guter Hirte, der du uns  
Zum Glauben hast geführt,  
O, stärk uns heute in dem Schmerz,  
Der jedes Herze rühret.“

Das Kreuz in hocherhob'ner Hand,  
Spricht laut er voll Vertrauen:  
„O Herr, lass bald uns dieser Not  
Und Trauer Ende schauen.

Doch schickest Du die Prüfung nur,  
Dein Volk hier zu erproben,  
So wollen wir im Elend auch  
Dich ohne Ende loben.

Du bist am Kreuze einst für uns  
Gestorben ohne Klagen.  
So wollen unser Kreuz auch wir  
In stiller Demut tragen.“

Da stürzt ein Krieger in den Kreis,  
Bedeckt mit Blut und Wunden:  
„O rette lieber Vater dich,  
Dein Volk ist überwunden.

Nicht konnten wir der Uebermacht  
Der Sachsen widerstehen,

Nun ist es um des Landes Wohl,  
Um Glück und Fried' geschehen.“

Da ward der Jammer und der Schmerz  
Wohl laut in aller Munde,  
Es weint um die Gefallenen  
Manch Aug' in dieser Stunde.

Doch gab das Christentum nun auch  
Die Kraft, den Schmerz zu tragen,  
Und gottergeben blieb ihr Sinn  
Wie einst in Friedenstagen.

Und als schon näher tobt der Feind,  
Mit Morden und mit Brennen,  
Da wendet sich die Christenschaar  
Zur Flucht. Auf ewig trennen

Von ihrem treuen Führer sich  
Die neubekehrten Franken,  
Dem sie des Christentumes Trost,  
Der Wahrheit Lehre danken.

Das Kloster sank, der Heiden Raub,  
In Asche und in Trümmer,  
Doch aus dem Herzen raubten sie  
Den grossen Glauben nimmer.

Wie sie die Franken auch verfolgt  
Um ihres Glaubens willen,  
Stets übten sie der Kirche Brauch  
Verborgен und im Stillen.

Und wo ein Christ auf seiner Flucht  
Sich niederliess, da fanden  
Stets neue Christen sich dazu  
Und überall entstanden

Gemeinden schnell im deutschen Land,  
Die in den nächt'gen Stunden,  
In tiefen Höhlen anfangs sich  
Zusammen treu gefunden.

Wie streng auch die Verfolgung war,  
Wie gross auch die Beschwerden  
Wie durch ein Wunder sah man stets  
Den Anhang grösser werden.

Nicht Menschenhand und Menschenkraft  
Konnt Gottes Werk vernichten;  
Doch wehe den Verfolgern, die  
Einst seine Hand wird richten.

Ohnmächtig ward der Heiden Macht  
Und frei die Christen lehrten,  
Bis sie den letzten Götzenknecht  
Zum Christentum bekehrten.

~~~~~  
Zu Kaiserswerth, das väterlich
Der Rhein umschlingt, der traute,
Svitbertus bald nach seiner Flucht
Ein neues Kloster baute.

Zwar war es ihm nicht mehr vergönnt,
Noch den Triumph zu sehen,
Den sich das Christentum errang;
Doch mocht er täglich flehen

Noch für der armen Friesen Wohl,
Die er zur Taufe führte,
Und deren hartes Schicksal ihn
Zu tiefem Mitleid rührte.

Stets blieb sein Trachten zugethan
Dem Liebeswerk, dem hehren,
Zur Ausbreitung des Christentums
Und Götzenwahn zu wehren.

Und als der Todesengel kam,
Zum Herrn ihn zu bescheiden,
Da konnt er wohl voll Himmelslust
Dies Erdenleben meiden.

Mein Leben, Herr, ward Dir geweiht,
So sei es auch mein Ende,
Und meinen Geist empfehle ich
In Deine Vaterhände.

Du hast den guten Kampf gekämpft,
Hört seinen Herrn er sagen,
So mögen Engel Dich denn auch
Hinauf zum Lichte tragen.

Und selig leicht schwang sich sein Geist
Zu Gottes heil'gen Hallen.
Die Trauerglocken, dumpfen Klangs
Zum Land hinüberschallen.

Suitberti Leib sank in das Grab,
Zu Asche dort zu werden,
Doch seines Ruhmes Denkmal steht,
So lang ein Christ auf Erden.

Nr. 3.

Schluss-Chor mit Tenor-Solo.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben!
Von nun an ruhen sie von ihren Leiden und ihre Werke
folgen ihnen nach.“

„Darum sind sie vor dem Throne Gottes und dienen ihm in seinem Heiligtume in Ewigkeit. Alleluja! — Lobet Gott in seinen Heiligen, lobet ihn in der Veste seiner Macht. Alleluja! Das Heil, die Herrlichkeit und Macht ist unserm Gott. Amen. Alleluja!“



Nr. 4.

Lebendes Bild:
Tod des hl. Suitbertus.



TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

A	1	2	3	4	5	6	M	8	9	10	11	12	13	14	15	B	17	18	19
	R	G	B					W	G	K				C	Y	M			